

an der Chronologie der Ereignisse, sondern an der Chronologie seiner Nachforschungen – in den erst nach und nach für Benutzer zugänglich gemachten Quellenbeständen – orientiert (13). Auf jeden Fall ist dem Autor für viele neue Ergebnisse, die er auch durch ein verlässliches Register erschlossen hat, zu danken. Ein umfangreicher Quellenanhang (263–377) erlaubt es, viele der gemachten Aussagen zu überprüfen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

♦ Gelmi, Josef: Die Päpste mit dem Namen Benedikt. Verlag A. Weger, Brixen 2008. (173, 137 Abb.) Geb. Euro 15,00 (D/A). ISBN 978-88-88910-52-9.

Von 28. Juli bis 11. August 2008 machte Papst Benedikt XVI. Urlaub im Priesterseminar Brixen, wo er sich als Joseph Ratzinger, als Professor (1967), Kardinal und Präfekt der Glaubenskongregation, schon früher wiederholt aufgehalten hatte, vielfach in Begleitung seiner Schwester Maria (gest. 1991) und seines Bruders Georg, des ehemaligen Domkapellmeisters in Regensburg. Dieser durfte auch jetzt die Brixener-Tage mit seinem berühmten Verwandten verbringen.

J. Gelmi, Professor emeritus für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Hochschule Brixen, einer der besten Kenner der Papstgeschichte, nahm den Anlass wahr, um ein Buch über die Benedikt-Päpste zu schreiben, das er bei einer Privataudienz in Rom dem Papst überreichen durfte.

Der Verfasser hat sein Werk so konzipiert, dass die Träger des Papstnamens Benedikt, deren persönliche Lebensführung nur zum Teil ihrem hohen Amte entsprach, in unterschiedlich langen Lebensbildern, was von der Quellenlage abhängt, vorgestellt werden. Tatsächlich gab es 17 (!) Päpste mit dem Namen Benedikt, doch gelten zwei von ihnen als Gegenpäpste. Von diesen wird Benedikt X. (1058–1059) in der offiziellen Papstliste mitgezählt, Benedikt XIII. (1394–1417), den das Konzil von Pisa absetzte, hingegen nicht. Daher kommt der gegenwärtige Papst zur Ordnungszahl „XVI“.

Die Zeiträume zwischen den einzelnen Benedikt-Päpsten überbrückte Gelmi mit Informationen über den weiteren Verlauf der Papstgeschichte.

Der Schwerpunkt des Buches liegt auf den Trägern des Namens Benedikt in der Neuzeit,

wobei Benedikt XV. (1914–1922) besonders ausführlich behandelt wird. Er ist als „Friedenspapst“ in die Geschichte eingegangen. Sein eindringlicher Appell 1917 zur Beendigung des Ersten Weltkrieges brachte aber bedauerlicherweise nicht den gewünschten Erfolg. Als Ratzinger 2005 zum Papst gewählt wurde, entschied er sich nicht zuletzt unter Bezugnahme auf Benedikt XV. für den Namen Benedikt.

Joseph Ratzinger wurde bekanntlich in Marktl am Inn geboren, seine Wurzeln reichen aber auch nach Südtirol; seine Großmutter Maria Tauber-Peintner (1855–1930) stammte aus Raas bei Brixen.

Das Buch Gelmis besticht durch die schöne Gestaltung und die zahlreichen wertvollen Bilddokumente. Erwähnt sei z.B. das Ölgemälde Papst Benedikts XV. von H. Gaigher aus dem Diözesanmuseum Brixen. Die vielen Illustrationen über das Leben und Wirken Joseph Ratzingers betreffen zu einem guten Teil auch Südtirol. Eine besondere Tragik stellt es dar, dass der mehrmals ins Bild gerückte Bischof Wilhelm Egger von Bozen-Brixen (1986–2008) am 16. August 2008, also nicht einmal eine Woche nach dem Papstbesuch, einem Herzinfarkt erlag.

Linz

Rudolf Zinnhobler

---

## LITURGIEWISSENSCHAFT

---

♦ Klöckner, Martin / Häußling, Angelus A. / Meßner, Reinhard (Hg.): Theologie des Gottesdienstes. Band 2: Gottesdienst im Leben der Kirche. Christliche und jüdische Liturgie (Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft 2.2). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2008. (608, 1 farb. Abb.) Geb. Euro 48,00 (D) / Euro 49,90 (A) / CHF 70,90. ISBN 978-3-7917-2114-9.

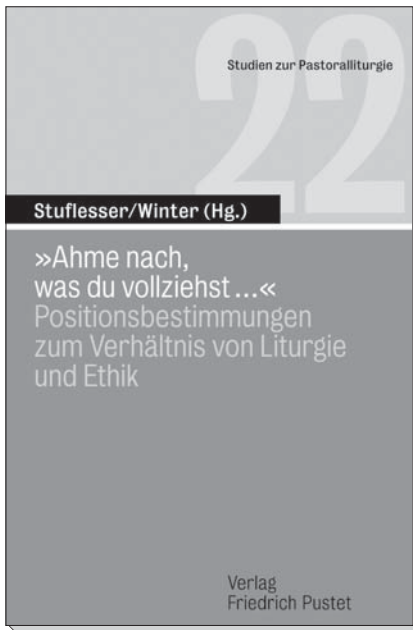
Im jüngst erschienen Teilband 2 *Theologie des Gottesdienstes* zum 2. Band des liturgiewissenschaftlichen Handbuches *Gottesdienst der Kirche* vereinen sich zwei wichtige Bereiche. Einerseits werden im wesentlich umfangreicheren ersten Teil die unterschiedlichen Dimensionen des Gottesdienstes im Leben der Christen dargestellt (27–487); andererseits legt Gerard Rouwhorst eine längst fällige und daher um so wertvollere Zusammenschau der jüngeren Forschungserkenntnisse zum Verhältnis der christlichen und jüdischen Liturgie sowie deren gegenseitigen Abhängigkeiten vor (489–572).

Den erste Teil beginnt *Winfried Haunerland* mit dem Themenkreis Gottesdienst in Gemeinde, Gemeinschaften, Im kleinen Kreis (32–81). Er geht den unterschiedlichen Eigenarten und Gegebenheiten, aber auch den Fei ergemeinschaften und deren Intentionen nachgeht, so u. a. der Frage nach der Berechtigung von sog. Frauengottesdiensten „im Kontext neuzeitlicher Seelsorge“ (64), wenn diese „eine Weise sind, in der Frauen gemeinsam auf Gottes Wort hören, aus ihren eigenen Erfahrungen heraus zu Gott beten und ihren Glauben zum Ausdruck bringen“ als eine „authentische Weise, in der Frauen ihr Kirchesein gottesdienstlich erfahren“ (65). *Karl-Heinz Bieritz* bespricht historisch und auf die Gegenwart bezogen das Verhältnis von Gottesdienst und Gesellschaft (83–158) unter Einbindung sozialer, familiärer und zeitbezogener Fragestellungen. Er kann deutlich machen, wie sehr sich gesellschaftliche Entwicklungen und Liturgie gegenseitig bedingen. Von *Hans-Bernhard Meyer* wird der Beitrag zu Gottesdienst und Spiritualität eingebunden (159–279), den dieser bereits vor seinem Tod im Jahre 2002 erarbeitet hatte. Historisch und als gegenwärtige Frage an den Gottesdienst ist es ihm wichtig aufzuzeigen, dass „das letzte Ziel Liturgie und (jede christliche) Spiritualität gemeinsam haben. Es ist die union mit Gott und die Teilhabe an seinem göttlichen Leben schon in dieser Welt“ (278). *Philipp Gahn* erarbeitet die Gewordenheit der Volksfrömmigkeit und den Zusammenhang mit der Liturgie. Dabei kann er feststellen, dass es „der Volksfrömmigkeit zukommt, den Glauben in unterschiedlichen Formen zu entfalten“. Beide stehen in einem Kontinuum, das schon Romano Guardini das Ganze des religiösen Lebens genannt hatte (312). Ein eher neues Thema im liturgiewissenschaftlichen Terrain ist die Frage nach der ethischen Dimension der Liturgie, der sich *Bernd Wannenwetsch* widmet (359–401), wobei es ihm um die Relevanz des gefeierten Glaubens im privaten und öffentlichen, politischen und ökumenischen Kontext als Ausdruck des in Gott gewandelten Lebens geht. Daher unterstreicht er, dass es „in der realen Präsenz des Leibes Christi vielmehr um die ‚Konsekration der Gemeinde‘ geht: Die Glieder der Gemeinde geben sich in den Gaben bzw. Elementen des Altares selbst hin: zur Wandlung durch die Kraft des Christusgeschehens“ (393–394). *Stephan Haering* hat die Aufgabe übernommen, Liturgie und Recht darzustellen, wobei er nach grundsätzlichen Fragen die Instanzen des

gottesdienstlichen Rechts aufzeigt, liturgische Rechtsnormen charakterisiert, das Recht und die Pflicht der Gläubigen zur Feier der Liturgie aus der Taufverantwortung begründet, wie dies das Zweite Vatikanum in seiner Gottesdiensttheologie grundgelegt hat. Schließlich entfaltet er rechtliche Unterscheidungen der Trägerschaft von Liturgie und der Rollen im Gottesdienst, wobei er auch ökumenische und interreligiöse Aspekte nicht ausklammert (403–454). Eine erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewachsene Herausforderung stellen die medialen Übertragungen von Gottesdiensten (455–487) dar, denen sich *Birgit Jeggle-Merz* zuwendet. Dabei wird Liturgie im Fernsehen, Radio und Internet, deren Bedingungen, Erfahrungen und Chancen besprochen. Sie tut dies auch unter Einbindung der „Leitlinien für die Übertragung von Gottesdiensten“ der Deutschen Bischofskonferenz 1989/2002 (473–474), um schließlich ebendiesen Bereich gottesdienstlichen Handelns und Erfahrens theologisch zu reflektieren und mit Kriterien zu versehen.

In der höchst wertvollen Zusammenschau „Christlicher Gottesdienst und der Gottesdienst Israels“ wird die Forschungsgeschichte, werden die historischen Interaktionen von jüdischer und christlicher Liturgie sowie die jeweils entsprechende Theologie von *Gerard Rouwhorst* aufgearbeitet und in eine, wie bereits bemerkt, längst wünschenswert gewordene Zusammenschau gebracht (489–572). Die beiden letzten Jahrzehnte haben gerade auf diesem Forschungsfeld liturgiewissenschaftlichen Arbeitens viele wertvolle und neue, alte Theorien in Frage stellende Ergebnisse gebracht, die Rouwhorst zunächst am Beispiel der Beziehungstheorien skizziert, um dann die Forschungserkenntnisse zur jüdischen Liturgie und deren Einfluss auf die christliche Ausprägung der Liturgie zu besprechen. Dabei werden markante Themenbereiche wie Pascha, Sabbat, Sonntag, Eucharistie, Umgang mit der Heiligen Schrift sowie Gebetstraditionen und -gattungen systematisch abgearbeitet. Er meint abschließend, dass „ausgehend von den beiden Hauptprinzipien, die in ‚Nostra Aetate‘ und in anderen kirchlichen Dokumenten formuliert worden sind, nämlich der Verbundenheit mit dem jüdischen Erbe und der Abweisung des Antijudaismus und der Substitutionstheologie weitere Punkte in der Theologie reflektiert und ausgearbeitet werden müssen, besonders auch im Hinblick auf die liturgische Praxis“, die er ausführlich benennt (570–572).

# Ethische Implikation von Ritualen



Martin Stuflesser/Stephan Winter (Hg.)  
**„Ahme nach, was du vollziehst ...“**  
**Positionsbestimmungen zum**  
**Verhältnis von Liturgie und Ethik**

Studien zur Pastoralliturgie, Bd. 22  
 308 Seiten, kart.  
 ISBN 978-3-7917-2184-2  
 € (D) 42,-/sFr 70,90

Wenn Liturgie Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens ist, muss christliches Handeln in einer engen Verbindung mit dem Gottesdienst stehen. Welchen Einfluss nimmt die Liturgie auf das Handeln der Menschen, wie prägt das Handeln die Liturgie?

In einem internationalen und interdisziplinären Gespräch zwischen Liturgiewissenschaftlern und Vertretern der Ritual Studies einerseits und Moralthologen und Vertretern der philosophischen Ethik andererseits wird die Relevanz liturgischen Tuns für das ethische Handeln erörtert. Die deutschen und englischen Beiträge gehen auf ein Forschungskolloquium am Boston College, USA, zurück.

**Verlag Friedrich Pustet**



**www.pustet.de**

Mit diesem Band hat das Handbuch der Liturgiewissenschaft eine weitere wertvolle Ergänzung erfahren, die viele Schwerpunkte liturgiewissenschaftlicher Auseinandersetzung zusammenfasst, aufzeigt und zur weiteren Bearbeitung aufgibt.

Linz

Ewald Volgger OT

## MISSIONSTHEOLOGIE

◆ Brosse, Reinhard / Heidemanns, Katja (Hg.): Für ein Leben in Fülle. Visionen einer missionarischen Kirche. Für Hermann Schalück. Verlag Herder, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2008. (352) Geb. Euro 35,00 (D) / Euro 36,00 (A) / CHF 58,90. ISBN 978-3-451-29945-2.

*Hermann Schalück OFM*, Generaloberer der Franziskaner (1991–1997) sowie Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke und Präsident von missio Aachen (1998–2008), ist weit über den deutschen Sprachraum hinaus bekannt geworden als unermüdlicher Mahner für eine christlich gelebte Solidarität mit Afrika, Asien und Lateinamerika, als glaubwürdiger Vertreter einer missionarischen Spiritualität und als Anwalt einer – maßgeblich vom Zweiten Vatikanum inspirierten – Glaubensform „reziproker Weltkirchlichkeit“. Der Blick auf Schalücks langjährigen Dienst, der viele Menschen in aller Welt ermutigt und Zeugnis für ein „Leben in Fülle“ gibt, sowie sein 70. Geburtstag im Mai 2009 sind ein guter Anlass für die vorliegende Festschrift, in der 31 Autorinnen und Autoren aus den verschiedensten Ländern zu den drei Schwerpunkten „Kirche“, „Mission“ und „Zeitansagen“ Beiträge verfassten.

Schon das Vorwort des Präfekten der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Kardinal Ivan Dias aus Indien, spannt einen großen Horizont auf: Die Kirche „geht zu den Wurzeln der Menschheit und [...] übernimmt deshalb das Amt der universalen Versöhnung für die Gemeinschaft aller untereinander und mit Gott“ (11). Von dieser Perspektive her, die den Einsatz für den Menschen und das Zeugnis für das Reich Gottes verbindet, sind die Überlegungen dieser Festschrift inspiriert. Kirche, so betont *Mary Fe Mendoza RGS* aus den Philippinen, möge „von der Beschäftigung mit sich selbst zu einer Ausrichtung auf den anderen gelangen“ (25). Noch deutlicher formuliert *Chrys McVey*

*OP*, der lange Zeit in Pakistan tätig war, diese ekklesiologische Anfrage: Ist das Christentum als „eine Religion der Alterität“ nicht „immer ‚unverschämt‘, immer ‚erweiternd‘ und immer ‚auf den anderen bezogen‘“ (91)? Und hat nicht die klassische Missionstheologie, so fragt *José María Vigil CMF* auf dem Hintergrund seines Einsatzes in Nicaragua, den Aspekt der „Reziprozität“ (182) in der Begegnung zwischen Verkündigenden und Hörenden vergessen, sodass die Missionierten bloß als Empfänger einer „von oben herabkommenden Erlösung“ (183) erschienen? Bedeutet nicht, „die Welt eines anderen kennen zu lernen“, eine „religiöse Erfahrung“ (211) zu machen, die uns selbst verändert, wie der in Taiwan tätige Franzose *Benoît Vermander SJ* hervorhebt? Ist Mission letztlich, so *Antonio Egiguren OFM*, nicht „Kenosis“ (vgl. 315–317)? – Dieser Band erhellt spürbar das Verständnis der Sendung der Kirche in der Welt von heute. Mission, die zur „Macht“ wird, verstrickt sich in Doppeldeutigkeiten, ja verkehrt sich „in ihr Gegenteil“ (*Jan Dumon*, 47); sie ist lokal und global als Prozess der „Interkulturation“ (*Younhee Kim*, 224) zu begreifen; sie versteht sich auf dem Hintergrund des Konzils zunehmend als „poiesis“ und nicht als „Anwendung von Prinzipien“ (*Léonard Santedi*, 260); und sie bezeugt (und vollzieht) „eine echte Komplizenschaft zwischen dem Christentum als Religion des Evangeliums und dem wahrhaft Menschlichen“ (*Claude Geffré OP*, 328).

Als „Resümee“ dieser welt-theologischen Festgabe für Hermann Schalück lassen sich drei Einsichten formulieren: 1. Der öfters hervorgehobene Unterschied zwischen der „alten Kirche“ der nördlichen Hemisphäre und der „lebendigen Kirche“ des Südens bedeutet *nicht*, dass das Ringen um neue Lösungen (auch mit Blick auf kirchliche Strukturen und Ämter) nur ein „europäisches Problem“ wäre. 2. Mission, die von einer Theologie der *Sendung* her konzipiert wird, hat einen inneren (wenngleich keinen exklusiven) Bezug zum Ordensleben – auch dies ist eine vergessene Wahrheit des Konzils (vgl. AG 18). 3. Missionstheologie ist schließlich kein Überbleibsel einer kolonialen, vormodernen Mentalität, sondern Motor des christlichen Lebens und ein hochaktuelles Projekt einer „Globalisierung der Hoffnung“. Und vermutlich war der Einsatz „für ein Leben in Fülle“ niemals so zentral für die *missio* der Kirche wie in unseren Tagen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl